

Der Mensch im Kosmos Edith Steins

1. EINFÜHRUNG

Diese Betrachtung entnimmt Edith Steins Hauptwerk¹ das siebente von acht Kapiteln, in denen sie uns zum Sinn des Einzelseins hinaufführt. Der dominante Unterschied zwischen Göttlichkeit und Schöpfungs-Dasein ist die Stofflichkeit des Gewordenen, dem die reine ursprüngliche Geistigkeit des Göttlichen sowie die geschaffene reine Geistigkeit der Mittler, der Engel, gegenübersteht. Der Hierarchie der Engel, wie sie Thomas von Aquin herausgearbeitet hat,² steht die Raumerfüllung der stofflichen Naturen gegenüber. Die Engel, in ihren hohen, mittleren und niedrigen Ausprägungen und ihrem Geöffnetsein zum geistigen Austausch, leben außerhalb unserer drei Raumdimensionen und haben auch eine zugeordnete Eigenzeit, die Thomas das Aevum nennt, während sich die Natur im Tempus abspielt. Edith Stein spricht auch die Frage nach dem Bösen (*malus*) an und seiner Dämonen. Hier liegt keine manichäische Symmetrie oder ein manichäischer Dualismus vor zwischen dem absolut Guten (Gott) und dem absolut Bösen (Teufel) als zwei unabhängigen Urgründen des Seins, auch nicht die Grundlegung eines einzigen Urgrundes in Gott, von dem dann auch das Schlechte ausginge. Vielmehr ist der »Fall« der Engel oder reinen geschaffenen Geister ein unumkehrbarer aus Sündhaftigkeit zwischen den beiden Polen der Qualitäten gut und böse, weil die Engel gottähnlicher sind und daher höher stehen als die Menschen. Die Erschaffung von bösen unreinen Geistern war Gott zwar nicht unmöglich, aber in seiner maßlosen Güte und Liebe (*Agápe*) unterließ er es. Der »Fall« der Engel ist daher Ausfluß ihrer absoluten Freiheit, mit der sie sich auch gegen ihren Schöpfer entscheiden können. Hier kommt die schon bei

¹ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.).

² Thomas von Aquin, *S. th. I q 50 ff.*; Deutsche Thomas-Ausgabe, Bd. IV: *Schöpfung und Engelwelt* (Salzburg, 1963).

Augustinus³ angedeutete Abbildeigenschaft der Dreifaltigkeit im Menschen zum Ausdruck: Denken, Empfinden, Wollen. Der Mensch hat in seiner Gottgemäßheit einen absolut freien Willen, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Handlung nicht prognostizierbare Folge der Vorhandlung ist. Vielmehr bewegen wir uns am Rande zum Chaos,^{4,5} das uns zwar deterministisch, aber nicht mehr prognostizierbar macht.

2. DIE KANTISCHE FRAGE

Die Kantische Frage nach der Natur des Menschen beantwortet Kardinal Lehmann geschickt mit halb Tier, halb Engel.⁶ Der Engel im Tier hat die absolute Freiheit, wie auch alle reinen Geister. Auf diese Weise bringt der Mensch sich selbst hervor und ist Erzeuger seines eigenen Seins.⁷ Bei näherem Hinsehen, folgt man Goethe, ist neben dem apollinischen Engel im Tier freilich auch noch eine dionysische höhere Tierseele, denn

*»Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andere hebt gewaltsam sich vom Dust (= Staub)
Zu den Gefilden hoher Ahnen.«⁸*

Das ändert nicht die Freiheit des Menschen, gibt aber seiner Seele eine zyklische Dynamik. Wie eine Schraubenlinie windet sich die Seele in eine bestimmte Richtung, hin zum Omegapunkt. Nach jedem Umlauf vom Guten zum weniger Guten und wieder in der Umkehr zum noch Besseren gewinnt die Seele an Erkenntnis Gottes,

³ Aurelian Augustinus, *De Trinitate*.

⁴ James Clerk Maxwell, Vortrag über die Willensfreiheit, 1872.

⁵ H. G. Schuster, *Deterministisches Chaos. Eine Einführung* (VCH, Weinheim etc., 1989).

⁶ Karl Lehmann, *Adventspredigten*, Radio Vatikan, 2003.

⁷ vgl. Gregor von Nyssa, *De vita Moysis*, 2, 2–3: *Patrologia Graeca* (hg. von J. P. Migne, 167 Bde., Paris 1857–1866) 44, 327B–328B: »... unde fit, ut nos ipsi patres quodammodo simus nostri ... vitii ac virtutis ratione fingentes«.

⁸ Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, der Tragödie erster Teil, Verse 1112–1117.

folgt sie der richtigen Richtung, »hin zu Gott«⁹. Wichtig ist die tägliche Umkehr oder Metánoia im Kampf gegen den Teufel,¹⁰ der ohne Unterlaß versucht, die Seele zu sich herunterzuziehen durch zahlreiche Versuchungen. Dem Omegapunkt liegt aber kein Antipol gegenüber. Der Omegapunkt ist ein Fixpunkt, dem gegenüber nur das vollkommene Chaos (die Hölle) liegt. Ordnung ist daher ein wichtiges Element des christlichen Lebens und die genaue Zeiteinteilung.¹¹

3. GOTT IST CARITAS

Die hingebende Liebe des Vaters, von dem alles ausgeht, der aber von niemandem ausgeht, liegt auch in der Verbundenheit mit dem Sohn, der von ihm ausgeht. Die Liebe ist aber die höchste Lebendigkeit, so daß der Heilige Geist, der vom Vater ausgeht und durch den Sohn in die Schöpfung gesandt wird, eine äußere Ursache, ein Lebendigmacher ist, der die höchste Fülle des Lebens beschert.

4. GOTTES SCHÖPFUNG

Die Schöpfung gliedert sich in unbelebte Körper, unpersönliche Lebewesen, in Menschen und in Engel. Bei den unbelebten Körpern zeigt sich die dreifaltige Einheit in Raumausfüllung, eigentlicher Stofflichkeit und Sinnerfüllung. Natürlich kommt den physikalischen Körpern keine Seele und kein Geist zu, aber in ihrer Sinnerfülltheit ererben sie eine Art Geistigkeit, in die Gottes Geist sich eingibt. Die unpersönlichen Lebewesen sind Pflanze und Tier. Die Pflanzenseele ist weitgehend bestrebt, für den Aufbau zu sorgen. Anders die Tierseele, sie unterscheidet schon zwischen Selbst und Außen. Sie sorgt sich, sie hat einen eigenen Willen. Die unbegreifliche Allerheiligste Dreifaltigkeit bildet sich hier ab in einem eigenständigen, einem sinnerfüllten, wenngleich auch noch nicht mit Ich-Bewußtsein durchtränkten und einem Lebenskraft äußernden Da-

⁹ Max Planck, »Religion und Naturwissenschaft«, *Vorträge und Erinnerungen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1979; Vortrag vom Mai 1937, Schlußsatz.

¹⁰ Benedikt von Nursia, *Regula Benedicta*, 1, 4 »... qui didicerunt contra diabolum.«

¹¹ Diese Auffassung soll Anselm Grün, Cellerar der Missionsbenediktinerabtei Münsterschwarzach, geäußert haben, nach Mitteilung eines Gastes der Abtei.

sein als Bild für Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiligen-Geist. Einzig der Mensch ist Ebenbild Gottes, die menschliche Person eine »*Imago Dei*«¹². Daher gibt es keine andere Liebe zum verborgenen Gott als die Liebe zum Nächsten.¹³ Der Nächste ist der, der uns gerade gegenübersteht,¹⁴ verstanden in dem universellen Sinne des Barmherzigen Samariters¹⁵ (vgl. Lk 10,25–37). Während der Begriff »Nächster« im Alten Testament im wesentlichen auf die Solidargemeinschaft eines Landes bezogen war, wird diese Grenze nun weggenommen.¹⁶ »*Jeder, der mich braucht und dem ich helfen kann, ist mein Nächster. Der Begriff ›Nächster‹ wird universalisiert und bleibt doch konkret.*«¹⁷ So ist der Nächste nicht nur der Hungernde in Afrika auf unserem Meridian,¹⁸ sondern auch der Mönch in Korea, der uns durch seine Internetseite als ein direktes Gegenüber begegnet.

5. PHILOSOPHIE DES SELBST

Von der freien Gestaltung und Formung erfährt die Menschenseele ihre Reifung vom kleinkindlichen Lernprozeß bis zur Selbstreflexion und Selbsterkenntnis. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung,¹⁹ zur Umkehr von gedankenlosem Tun, der Wurzel allen Übels²⁰. Selbsterkenntnis ist aber auch der Weg, der hin zur Gotteserkenntnis führt,²¹ der Weg, auf dem wir Bekanntschaft machen mit

¹² Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Herder, Freiburg, 2006, Abschnitt 108, S. 97.

¹³ Papst Benedikt XVI., Enzyklika *DEUS CARITAS EST*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Libreria Editrice Vaticana, 2006; Abs. 16–18, S. 23–27.

¹⁴ Edith Stein, *Das Weihnachtsgeheimnis*, Karmel Maria vom Frieden, 1991, S. 8.

¹⁵ Papst Benedikt XVI., Enzyklika *DEUS CARITAS EST*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Libreria Editrice Vaticana, 2006; Abs. 15, S. 23.

¹⁶ Papst Benedikt XVI., Enzyklika *DEUS CARITAS EST*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Libreria Editrice Vaticana, 2006; Abs. 15, S. 23.

¹⁷ Papst Benedikt XVI., Enzyklika *DEUS CARITAS EST*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171, Libreria Editrice Vaticana, 2006; Abs. 15, S. 23.

¹⁸ Nach Mutter Teresa von Kalkutta sollen wir uns vordringlich um die Armen in unserem Viertel bemühen, bevor wir uns für Indien einsetzen. Unter Viertel kann man hier auch den Meridian verstehen. Unter Hinzunahme der Drei-Kreise-Lehre käme Indien als letztes, Afrika als zweites und die »Vierte Welt« in Europa als erstes.

¹⁹ nach Hans Kluge.

²⁰ nach Albert Schweitzer.

²¹ Teresa von Avila erkennt: »werden wir ... nie zur vollkommenen Selbsterkenntnis gelangen, wenn wir uns auch nicht befeißeln, Gott kennenzulernen.«

der inneren Burg, den inneren Wohnungen, in denen sich Gott widerspiegelt. Zu viele Seelen sind mit dem Äußeren beschäftigt;²² was not tut, ist das innere Gebet, das mehr ein Hören als ein Sprechen ist.²³ ²⁴ ²⁵ Es gibt verschiedene Stufen der Selbsterkenntnis, der Hinwendung zu einem Für-sich-selbst-Dasein (= Bewußtsein), daß nämlich das Ich ein »Sich« im Gefolge hat. Beim Dreiklang von Leib, Seele und Geist lebt die Seele über einem Abgrund, vor dem einen schaudert,²⁶ wenn er nicht ganz mit Gott gefüllt ist.²⁷ Dieses Selbst erhebt sich aus einer punktförmigen Tiefe und reflektiert im Raum das eigene Ich.²⁸ Die Raumerfüllung der Seele in einer Art Seelenburg mit äußeren und inneren Gemächern ist eine Metapher für das Ich-Leben. Das Ich-Leben ist Auseinandersetzung der Seele mit etwas, das sie nicht selbst ist. Das Zentrum der Seele ist das Herz des Menschen. Die Seele wird von verschiedenen Kräften bewegt und teilt sich in Verstand, Gedächtnis und Willen.²⁹ Der Verstand ist durch die Aufklärung überbetont worden und ist etwas Oberflächliches. Die wahre Tiefe erreicht, wer mit dem Herzen denkt. Der Verstand ist auf Zergliederung oder Analyse ausgerichtet. Die höheren Geister sind aber nach Thomas immer mehr zur Zusammenschau oder Synthese befähigt.³⁰ Nach Marie von Ebner-Eschenbach ist Bildung das, was bleibt, wenn man alles Erlernte vergesse, also das, was in Fleisch und Blut übergegangen ist. Was von außen an Eindrücken oder Phänomenen in das Innere eindringt, erzeugt eine Gestimmtheit und ist ein Anruf an die Person, ein Anruf an die Vernunft; das

²² Teresa von Avila spricht davon, daß viele Seelen so »... mit äußerlichen Dingen zu beschäftigen gewohnt ..., daß es ihnen unmöglich scheint, in ihr Inneres einzukehren«.

²³ Peter Knauer, *Der Glaube kommt vom Hören*, Herder, Freiburg etc., 1991; elektronisch verfügbar unter <http://www.jesuiten.org/peter.knauer/20.html>.

²⁴ Reinhard Körner, *Was ist Inneres Beten?*, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, 2002 (2. Aufl.), S. 27.

²⁵ Teresa von Avila (*Camino de Perfección*, 8, 5) definiert »Que no es otra cosa oración mental, a mi parecer, sino tratar de amistad, estando muchas veces tratando a solas con quien sabemos nos ama.« – Das innere Gebet ist, so meine ich, nichts anderes als ein freundschaftlicher Umgang, ein häufiges persönliches Umgehen mit dem, von dem wir wissen, daß er uns liebt.

²⁶ nach Georg Büchner.

²⁷ nach Blaise Pascal.

²⁸ vgl. auch Johann Gottlieb Fichte.

²⁹ Dieser Dreiteilung folgen Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz. Sie geht auf Aurelian Augustinus, *De Trinitate*, X zurück. Bei Thomas hat das Gedächtnis eine mehr untergeordnete Funktion.

³⁰ Thomas von Aquin, *De veritate* q 8 a 10; *s.th.*, I q 55 a 3.

ist diejenige Kraft, die das Verstehen hervorruft. Die Tiefen des Inneren rühren an den Sinn des Seins, die Lebensfülle oder die stete Freude. Der Vernunft kommt eine wichtige Stellung zu, weil der Sinn von Sein im Verstehen liegt.³¹ Alle Entwicklung ist auf höheres Verstehen angelegt.³² Die Geistsphäre oder Noussphäre³³ vergrößert sich stetig bis zu einem Omegapunkt hin.³⁴ Der Omegapunkt ist reiner Geist, Engelwesenhaftigkeit. Jeder Rückfall ins Tierreich ist Regreß. Das Innerste der Seele ist das »Geistigste« an ihr. Hier lebt das Ich. Im Inneren ist der wahre Mittelpunkt des leiblich-seelisch-geistigen Seins. Das Innere ist der Tempel, den wir Gott als Wohnung anbieten. Wir sind Tempel des Heiligen Geistes. Wollen wir im Tempel beten, so beten wir am besten in uns.³⁵ Möge Gott uns zurückrufen aus Irrsal und Wirrsal³⁶ und zurückführen in unser Innerstes.³⁷ Wenn die Seele im Innersten des Menschen Gott sucht und dort zum Glauben kommt, bei einigen wenigen Begnadeten auch zum Schauen, dann ist das der steile Aufstieg auf den Berg Karmel, wie ihn Johannes vom Kreuz lehrt.³⁸

6. PRAKTISCHE PHILOSOPHIE DES ETHISCHEN HANDELNS

Im Dreiklang Sollen, Können und inneres Leben weist Edith Stein auf Immanuel Kants Bemerkung in seiner *Kritik der praktischen Vernunft* hin: Du kannst, denn du sollst. Im Gebot der Pflicht erweist sich die Freiheit des Ich auch noch gegenüber den Restriktionen der eigenen Natur. Hier wird der Mensch nicht zum Schöpfer; nur Gott

³¹ nach Roger Penrose, *Das Große, das Kleine und der menschliche Geist*, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2002.

³² nach Roger Penrose, *Das Große, das Kleine und der menschliche Geist*, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2002.

³³ nach Anaxagoras, in D. Sider, *The Fragments of Anaxagoras*, 1981 (s. auch H. Diehls et al., *Fragmente der Vorsokratiker*, II (59) 5–44, 1952 [6. Aufl.]).

³⁴ nach Pierre Teilhard de Chardin, *Le phénomène humain*, (dt. *Der Mensch im Kosmos*, München, 1959).

³⁵ nach Aurelian Augustinus, *In Io.* 15, 25.

³⁶ nach Martin Buber und Franz Rosenzweig, *Die Fünf Bücher der Weisung*, 1, 2; Verlag Lambert Schneider, Gerlingen, 1976 [10. Aufl.], Bd. 1, S. 9.

³⁷ nach Aurelian Augustinus, *Soliloquia*, II 6, 9.

³⁸ Johannes vom Kreuz, *Aufstieg auf den Berg Karmel*. Vollständige Neuübertragung. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD, Elisabeth Hense, Elisabeth Peeters OCD (Herder, Freiburg, 1999).

gibt ihm die Kraft, die von Gott gestellten Aufgaben zu erledigen. Auch das Gebot der Nächstenliebe, das gegenüber jedem gilt, der uns nahe kommt, können wir erfüllen, weil wir wissen: Du kannst, weil du sollst. Gott bürdet uns nichts Überschweres auf. Im Rückzug in das Innere der Seele ruhen wir dann im Gebet aus und begegnen Gott-Heiligem-Geist, der in unserem Innersten wohnt.³⁹

7. DER ABBILDCHARAKTER DER SCHÖPFUNG

Edith Stein hat sich von Theodor Haecker⁴⁰ etwas beeinflussen lassen in seinem Abbildversuch der unbegreiflichen Dreifaltigkeit in die ganze Schöpfung, als *Analogia Trinitatis*, die Schöpfung als *Similitudo Gottes*.

Diesem natürlichen Abbild des Schöpfers im Geschöpf steht zur Seite das übernatürliche Gottesbild im Menschen durch Innewohnen Gottes in der Seele. Dies muß schon »so verstanden werden, wie der Sohn Bild des Vaters ist. Handelt es sich doch um echte Gotteskindschaft.«⁴¹ Die Seele erhebt sich zu Gott und wird damit engelgleich, aber dadurch, daß es ein bloßes Erheben ist, unterscheidet sich die Menschenseele von den reinen Geistern. Wie Paulus im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes beschreibt, kommt das Seelische, belebte (*soma psychikon*) zuerst, erst später entwickelt sich die Geistseele (*soma pneumatikon*).⁴² »Dieser Leben spendende und Leben weckende Quell ist die Seele Christi ...«⁴³ Die innewohnende geschaffene Geistseele ist an kein Maß gebunden. In ihrem Aufstreben zu Gott übersteigt sie jedes Endliche.⁴⁴ In ihrer Ebenbildlichkeit durch eine

³⁹ Teresa von Avila, *Wohnungen der Inneren Burg*, Vollständige Neuübertragung. Gesammelte Werke Band 4. Herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD, Elisabeth Peeters OCD (Herder, Freiburg, 2005); Edith Stein, *Die Seelenburg*, II. Anhang in Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), S. 501; vgl. auch 1 Kor 3,16.

⁴⁰ Th. Haecker, *Schöpfer und Schöpfung*, Leipzig 1934, S. 145.

⁴¹ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), Abschnitt VII, § 9, Kap. 8, S. 386.

⁴² Verse 44–46.

⁴³ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), Abschnitt VII, § 9, Kap. 9, S. 388.

⁴⁴ vgl. Joh 3,34.

dreistufige Formkraft wird die Menschenseele, wie Thomas es formuliert, in ihrer Abbildlichkeit zur Imago oder Similitudo Gottes.⁴⁵ Die Menschenseele unterscheidet sich von den reinen Geistern. Diese haben eine festumrissene Wesensgestalt, ihren »Geist-Leib«. »Eine Seele als dunklen Grund, der zur Gestaltung drängt, haben sie nicht.«⁴⁶ Sie haben ein geistiges Sein, d.h. ein Herausgehen aus sich selbst. »Schließlich haben sie gerade durch ihre Stoffgebundenheit eine eigentümlich nahe Verbundenheit mit Dem, der herniederstieg in die Tiefe des irdischen Seins, mit dem fleischgewordenen Wort.«⁴⁷ Daß die Menschenseele dereinst heraufsteige in die Höhe, dazu bedarf es freilich zumindest der irdischen Mühsal, sich vom Abgleiten in einen seltsamen, chaotischen oder fraktalen Attraktor⁴⁸ zu bewahren und zum Omegapunkt hin umkehrend zu streben, eine notwendige, aber noch nicht hinreichende Bedingung:

»Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.«⁴⁹

Goethes Optimismus steht die klare Sicht der Kirchenlehrerin gegenüber:

»Tout est grâce – Alles ist Gnade.«⁵⁰

Edith Stein sieht im Menschen Höheres und Niederes, das aus dem Natürlichen herausragt durch den Salvator mundi, das fleischgewordene Wort: Jesus ist ihr Haupt der ganzen Schöpfung.⁵¹

⁴⁵ Thomas von Aquin, *S. th.*, I q 93 a 2 u. 9.

⁴⁶ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), Abschnitt VII, § 9, Kap. 11, S. 393.

⁴⁷ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), Abschnitt VII, § 9, Kap. 11, S. 394.

⁴⁸ H.-O. Peitgen, and P. H. Richter, *The Beauty of Fractals* (Springer, Berlin etc., 1986).

⁴⁹ Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, der Tragödie zweiter Teil, Verse 11936–11937.

⁵⁰ nach Thérèse de Lisieux, siehe *Les Mots de Sainte Thérèse de l'Enfant-Jésus ... Concordance générale*, Éd. du CERF 1996; siehe auch *Nouvelle Édition du Centenaire. Sainte Thérèse de L'Enfant-Jésus et de La Sainte-Face*, Éd. du CERF 1992 (8 Bände).

⁵¹ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins* (Herder, Freiburg, 2006, Edith-Stein-Gesamtausgabe Band 11/12, 1. Aufl.), Abschnitt VIII, § 3, Kap. 3, S. 441.